

KEINE JUDENMISSION MEHR?

von Klaus Richter
(2010)

1. Die Kirchen sagen Nein zur Judenmission

Seit ungefähr 50 Jahren haben sich in den evangelischen Landeskirchen in Deutschland, aber auch in der katholischen Kirche, die Stimmen gemehrt, die eine Mission unter Juden konsequent ablehnen. Ausgelöst wurde diese neue Auffassung vor allem durch den geistig-seelischen Schock, der von den Verbrechen des Holocaust ausging. Immer mehr Mitglieder christlicher Kirchen kamen zu der Überzeugung, daß man den Juden das Evangelium von Jesus Christus nicht mehr zumuten könne. Und sie meinten, dabei auch das Neue Testament auf ihrer Seite zu haben. So verkündete 1999 die "Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen" auf dem Evangelischen Kirchentag: *"Was wir durch Jesus Christus an Vertrauen zu Gott gewinnen und an Vergebung der Sünden, an Erbarmen und Rechtfertigung erfahren, kennt und erfährt das Judentum in Vergangenheit und Gegenwart auch ohne Jesus"*. Wer solche Aussagen für richtig hält, muß natürlich die Verkündigung des Evangeliums unter Juden nicht nur für unnötig, sondern auch für anmaßend halten. Die meisten evangelischen Landeskirchen haben inzwischen die Ablehnung der Judenmission durch offizielle Beschlüsse ihrer Synoden bekräftigt. Einige haben ihr Nein sogar in ihre Kirchenordnungen aufgenommen, dazu gehören z. B. Rheinland und Westfalen.

2. Jesus wußte sich von seinem Vater im Himmel zuerst zum Volk Israel gesandt

Ob Judenmission zu Recht oder zu Unrecht geschieht, hängt wesentlich davon ab, ob Jesus sich als Messias und Erlöser seines Volkes Israel verstanden hat. Manche Gegner der Judenmission möchten diese Frage zumindest offenlassen: *"Ob Jesus der Messias [der Juden] ist, das muß auch für die Christen eine offe-*

ne Frage bleiben, die nur der kommende Messias selbst beantworten kann" - so der Präses der Ev. Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider, in einem Vortrag, den er am 17.9.2009 gehalten hat und der im Internet veröffentlicht worden ist.

Die Evangelien berichten das Gegenteil. Alles, was Jesus in seinem Erdenleben gepredigt, getan und erlitten hat - bis hin zum Tod am Kreuz, galt zuerst der Rettung seines Volkes Israel. Davon ist bei den Gegnern der Judenmission auffallend wenig zu hören. Wir fragen: Wem sonst als seinem eigenen Volk hat Jesus denn gepredigt? Hat er nicht zu der kanaanäischen Frau gesagt: *"Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel?"* (Matth. 15,24). Als Jesus zu seinen Jüngern sagte *"Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele"* (Mark. 10,45) - sollte er dabei nicht zuerst an die Erlösung seines eigenen Volkes gedacht haben? Als er am Kreuz sein Leben mit den Worten aushauchte *"Es ist vollbracht!"* (Joh. 19,30), ging es ihm in diesem Augenblick etwa nicht um die Rettung Israels?

Die Evangelien zeigen uns, wie abwegig es ist, zu bezweifeln, daß Jesus der Messias Israels ist. Er hat im Gegenteil mit seinem Opfer den neuen Bund Gottes für Israel gebracht. Denn bei der Einsetzung des Abendmahls sagt er von sich und seinem Lebensopfer *"Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!"* (Luk. 22,20). Was hätte Jesus noch mehr tun können, um als Messias Israels akzeptiert zu werden?

3. Die Gegner der Judenmission lassen "Mission" allein für Heiden gelten

Die meisten Gegner der Judenmission sind der Meinung, daß die Juden die Erlösung durch Jesus Christus deshalb nicht brauchen, weil sie mit dem (alten) Bund alles haben, was zu

ihrer ewigen Errettung dient. Aber sie gestehen Jesus immerhin noch zu, daß er der Christus der Heiden ist. Deshalb schränken sie den Missionsauftrag des auferstandenen Herrn ein und argumentieren, daß er nur die Heiden im Blick hat, wenn er sagt *"Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker" ... (Matth. 28,19)*. Das griechische Wort, das hier für "Völker" steht, bedeutet in der Regel (aber nicht immer!) "Heidenvölker". Daraus folgern die Gegner, daß die Mission unter Juden damit ausgeschlossen ist.

Aber die Apostel haben doch unter Juden verkündigt! War das keine Mission? Man sagt, bei der Verkündigung der Apostel in den Synagogen hätte es sich um "innerjüdische Auseinandersetzungen" gehandelt. Dieser angebliche Gegensatz von Heidenmission und innerjüdischen Auseinandersetzungen ist eine reine Konstruktion und dem Neuen Testament völlig unangemessen. Wenn auch die Juden als Volk des alten Bundes andere Glaubens-Voraussetzungen als die Heiden mitbringen, so geht es doch immer um die Verkündigung des einen Evangeliums unter Juden und Heiden. In beiden Fällen ist der auferstandene Herr der Auftraggeber. In beiden Fällen geht es um die Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Herrn: *"So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat."* (Apostelgesch. 2, 36). Diese Botschaft hören die Juden in Jerusalem am Pfingsttag. Eben diese Botschaft gibt Petrus später aber auch an den heidnischen Hauptmann Kornelius weiter (Apostelgesch. 10,39-43). Die Wirkung der Verkündigung ist bei Juden und Heiden dieselbe: sie kehren um, empfangen den Heiligen Geist, glauben an Jesus Christus und lassen sich taufen (Apostelgesch. 2, 37-41; 10, 44-48).

Daraus ergibt sich, daß man die Verkündigung des Evangeliums unter Heiden nicht von der unter Juden trennen kann – wenn man das Neue Testament gelten läßt.

4. Der auferstandene Herr sendet seine Apostel zu Juden und Heiden

Mission unter den Heiden darf man von der unter den Juden vor allem aber deshalb nicht trennen, weil sie der auferstandene Herr selber nicht trennt. Er hat seinen Missionsauftrag, der (in Matth. 28,19) mit den Worten beginnt "*Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker...*" , ergänzt und präzisiert mit den Worten "*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde*" (Apostelgesch. 1,8; vgl. Luk. 24,46-48). In diesen Sätzen kommt die göttliche Planung für die Heilsgeschichte nach Ostern zum Ausdruck. Es begann am Pfingsttag in Jerusalem. Daß aber die Jünger das Evangelium über die Grenzen ihres Volkes und Landes hinaus tragen sollten, mußten sie erst mühsam lernen. Zu den Samaritanern kam die Botschaft durch Christen, die wegen der Verfolgung in Jerusalem dorthin flüchteten (Apostelgesch. 8,1ff). Petrus mußte durch den Heiligen Geist geradezu gedrängt werden, das Haus des römischen Hauptmanns Kornelius zu betreten, ihm die Botschaft zu bezeugen und ihn dann auch zu taufen (Apostelgesch. 10).

Zum Zentrum der Mission unter Juden und Heiden wurde dann aber Antiochien, die Hauptstadt Syriens (Apostelgesch. 11,19-21). Hier bildete sich eine gemischte Gemeinde, die aus Juden- und Heidenchristen bestand. Diese Gemeinde nahm den Missionsauftrag des auferstandenen Jesus besonders ernst. Deshalb sandte sie Paulus und seine Mitarbeiter unter Gebet und Segen durch Kleinasien, um Menschen für den Glauben an Jesus Christus zu gewinnen (Apostelgesch. 13,1-3; Kap. 13+14 [1. Missionsreise des Paulus]).

5. Paulus ist das beste Beispiel dafür, daß man die Verkündigung des Evangeliums an Juden und Heiden nicht auseinander reißen darf

Daß zwischen der Christusverkündigung unter Juden und Heiden kein grundsätzlicher Unterschied besteht, dafür ist der Apostel Paulus das beste Beispiel. Schon bei seiner Berufung zum Apostel hatte Hananias ihm im Namen Jesu folgenden Auftrag für seine Lebensarbeit übergeben: "*Dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel.*" (Apostelgesch. 9,15). Bei seiner Missionsarbeit war es für ihn ganz selbstverständlich, daß die Juden als Bundesvolk Gottes die ersten Adressaten des Evangeliums sein mußten. Deshalb suchte er, wenn er in eine fremde Stadt kam, zuerst die Synagogen auf. So geschah es z.B. in Antiochia/Pisidien und Ikonion, in Philippi und Thessalonich, in Beröa, Korinth und Ephesus. Erst wenn er gezwungen wurde, die Synagogen zu verlassen, wandte er sich direkt an die heidnischen Menschen (Apostelgesch. Kapitel 13+14; 16-19). Deshalb sagt er zu den Juden in Antiochia/Pisidien: "*Euch mußte das Wort Gottes zuerst gesagt werden; da ihr es aber von euch stoßt und haltet euch selbst nicht für würdig des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.*" (Apostelgesch. 13,46).

6. Paulus soll am Ende seines Lebens zur Einsicht gekommen sein, daß Gott selbst es ihm verwehrt, Juden für den Glauben an Jesus zu gewinnen

Paulus, der Bote Jesu mit dem brennenden Herzen für Juden und Heiden, soll die Judenmission aufgegeben haben? Wo steht das im Neuen Testament geschrieben? Präses Schneider findet in dem oben zitierten Vortrag den Beleg angeblich im 11. Kapitel des Römerbriefes. Er gibt allerdings zu, "*Paulus gegen seine bald zweitausendjährige Auslegungsgeschichte zu lesen*".

Für jeden aufmerksamen Bibelleser wird in den Kapiteln 9-11 des Römerbriefes folgendes deutlich: Paulus macht sich mit einem betrübteten Herzen Gedanken darüber, was aus dem Teil des Volkes Israel wird, der das Evangelium von Jesus Christus ablehnt. Der Unglaube Israels ist für ihn deshalb besonders schmerzlich, weil Israel das Bundesvolk Gottes ist, dem Gott so Großes anvertraut hat (Röm. 9,4f). Er wäre sogar bereit, seine eigene Seligkeit, die er Christus verdankt, für sein Volk zu opfern, wenn er es damit retten könnte (Röm. 9,1-3). Nach manchen Erwägungen ist er am Ende tief davon überzeugt, daß Gott in Treue an seinem Volk, das er erwählt und berufen hat, festhält (Röm. 11,28f). Deshalb traut er ihm auch zu, daß er am Ende das ganze Israel retten wird (Röm. 11,26f). Aber das wird nicht an Christus vorbei geschehen, wenn wir die Worte des Paulus im Römerbrief ernstnehmen.

Wo steht hier etwas davon, daß Paulus angesichts dieser Erkenntnis mit der Missionsarbeit unter Juden aufhören soll? Schneider beruft sich auf den Satz des Paulus "*Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist;*" (Röm. 11,25). Schneider meint: Weil Gott Israel verstockt hat, kann es nicht an Christus glauben. Deshalb will Gott auch nicht mehr, daß die Verkündigung des Evangeliums von Christus weitergeht. Weil das so ist, hat auch Paulus "*aufgehört, Juden für den Glauben an Jesus zu gewinnen, weil er zu der Einsicht gekommen ist, damit würde er gegen Gottes Werk arbeiten.*"

An diesem Satz ist so gut wie alles falsch. In aller Kürze sei nur auf folgendes hingewiesen: An den Anfang des Römerbriefes stellt Paulus das Leitwort: "*Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen*" (Röm. 1,16). Dieses Thema entfaltet er in den ersten vier Kapiteln auf vielfältige Weise. Es ist völlig unlogisch zu meinen, daß Paulus

elf Kapitel später plötzlich zu der Einsicht gekommen sein soll, daß Gott ihm die Verkündung des Evangeliums an seine jüdischen Volksgenossen verbieten würde.

Im Gegenteil, auch in den Kapiteln 9-11 macht er sich Gedanken über die Verkündigung des Evangeliums, die sich an Juden und Heiden gleichermaßen wendet *"Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn "wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden" (Joel 3,5). Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi." (Röm. 10, 12-14.17; vgl. auch Röm. 11,14).*

Aus allem folgt: Daß Paulus die Judenmission aufgeben haben soll, ist eine Umdeutung des Römerbriefes, die jeglicher Logik entbehrt.

7. Wie sollten bibeltreue Christen damit umgehen, daß ihre Kirchen die Judenmission ablehnen und daß sie dazu das Neue Testament umdeuten?

Ein Christ, der der Bibel vertraut, steht fassungslos vor der Tatsache, daß die Gegner der Judenmission die biblischen Texte rigoros umdeuten, um damit ihre vorgefaßte Meinung durchzusetzen. Wer jedoch darauf nur mit Empörung oder Angst reagiert, wird schnell bitter, überheblich und zum Menschenverächter. Wer aber Jesus und die Wahrheit des Evangeliums bekennen will, kann das nur mit geistlichen Waffen tun. Dabei muß uns leiten, was Paulus in Eph. 4,31 schreibt: *"Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit."* Beachten wir dies nicht, schaden wir dem Evangelium und uns selbst.

So weh es tut zu erleben, was in unseren Kirchen mit der Bibel geschieht, so falsch ist es, dabei nur auf die handelnden Menschen zu sehen. Wir müssen bereit sein, auch dieses Leiden aus Gottes Hand zu nehmen *"So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch."* (1. Petr. 5,6f). Nur wenn wir uns unter Gott beugen und ihm die letzte Sorge für seine Gemeinde überlassen, können wir den Menschen gegenüber ohne Überheblichkeit, aber auch ohne Angst vertreten, was als Wahrheit des Wortes Gottes vertreten werden muß. Dann wird Jesu Wort auch für uns gelten *"Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater"* (Matth. 10.32).

Im übrigen kann uns niemand hindern, darum zu beten, daß Israel zu seinem Retter Jesus Christus umkehrt! Und wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt, können wir auch aktiv dafür eintreten! Was auch immer geschieht, wir können unserem Gott vertrauen, daß er sich in der Frage, ob auch die Juden Jesus Christus als ihren Retter nötig haben, mit seinem Wort durchsetzen wird. Und es wird der Tag kommen, an dem sich erfüllt, was Paulus im 2. Kapitel des Briefes an die Philipper ankündigt:

*"Gott hat Jesus Christus erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie,
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
und alle Zungen bekennen sollen,
daß Jesus Christus der Herr ist,
zur Ehre Gottes, des Vaters.*